5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Taubenstraße 12 bis 14 bezw. Silbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Expeditionen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 136 — Halle, Freitag den 18. Mai — 1917

Erfolgreiches Seegefecht in der Otrantostraße.

30000 Tonnen von U-Booten versenkt. — Die russische Kabinettskrisis erledigt.

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 17. Mai, abends. (Amtlich.) Vom Westen und Osten sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 17. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge eines starken englischen Gegenstoßes mußten wir einen am frühen Morgen im Dorfe Roeux errungenen Geländegewinn wieder aufgeben. Im Anschluß an diesen Kampf nördlich der Scarpe vor- und nachmittags einsetzende starke englische Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Auch südwestlich von Riencourt blieben Vorstöße der Engländer ohne jeden Erfolg.

An der Front der Heeresgruppe machten wir im Mai bisher 2300 Engländer zu Gefangenen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Bei Banzaillon und östlich von Laffaux schoben wir unsere Linien durch überraschenden Handstreich einige hundert Meter vor und behaupteten die erzielten Erfolge gegen französische Angriffe.

Außer blutigen Verlusten büßte der Feind in diesen Gefechten 248 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein. Auch westlich der Froidmont Ferme (bei Braye) glückte es uns, dem Gegner einen vorgeschobenen Stellungsteil zu entreißen und ihm dabei Gefangene abzunehmen.

Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monates gemachten Gefangenen erhöhen sich damit auf 2700 Mann.

Im übrigen war die Gefechtstätigkeit im Bereich der Heeresgruppe sowohl, wie auch an den anderen Fronten im Westen bei Regen gering.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Nach tagelanger Artillerievorbereitung nördlich und nordwestlich von Monastir einsetzende starke französische Angriffe endeten mit vollem Erfolg für die dort kämpfenden deutschen und bulgarischen Truppen. Im Nahkampf und durch Gegenstoß wurde der Feind überall verlustreich zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(T. U.) Berlin, 17. Mai. Am 16. Mai um 4 Uhr früh brachten thüringische Regimenter in siegreichem Vorstoß Dorf und Bahnhof Roeux in ihre Hand. Gegenüber Angriffen überlegener englischer Kräfte gingen die vorgebrungenen Sturmtruppen an den Ostrand des Dorfes zurück, den sie gegenüber mehrmaligen heftigen Wiedereroberungsversuchen hielten. Die englischen Angriffe pflanzten sich bis in die Gegend von Gavrelle fort, scheiterten jedoch unter blutigen Verlusten für den Angreifer. Südwestlich Oppy kam ein geplanter englischer Vorstoß nicht zur Durchführung, da die angefüllten feindlichen Gräben rechtzeitig unter Vernichtungsfeuer genommen wurden. Auf die gleiche Weise wurden beabsichtigte Angriffe südlich der Scarpe unterbunden. Am Abend des 16. Mai kam es südlich Riencourt zu Infanteriekämpfen, wo die Engländer nach schwerem Artillerievorbereitungsfeuer auf einer Front von etwa 3 Kilometer einen vergeblichen Vorstoß versuchten.

Der Handstreich zur Verbreiterung der deutschen Linie in der Gegend von Vauxaillon-Laffaux hatte vollen Erfolg. Im ersten Anlauf wurden gegen 300 Meter Gelände genommen. Die dabei gemachten 248 Gefangenen, darunter 3 Offiziere, gehören 5 Regimentern zweier verschiedener Divisionen an. Wütende französische Gegenstöße hatten lediglich den Erfolg, die genommene Linie in der Mitte etwas zurückzudrücken. Ein weiterer deutscher Erfolg wurde östlich der La Rouge-Me erzielt, wo bei der Vorschiebung der deutschen Linie und der Besetzung eines Waldstückes 20 Gefangene eingebracht wurden. Nördlich Jahure machten die Franzosen einen vergeblichen Versuch, nach Artillerievorbereitung in die deutschen Gräben einzudringen.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 17. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Isonzokämpfe sind gestern nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht aufs neue heftig entbrannt. Der Hauptstoß der italienischen Angriffsmassen, denen ununterbrochen Verstärkungen zuflossen, richtete sich gegen die Höhenstellungen östlich des Engtales Plava-Saleano und gegen unsere Linien vor den Toren von Görz. Im Norden dieses Abschnittes und auf dem Kuk (südöstlich von Plava) wird Tag und Nacht mit großer Erbitterung gefochten. Verteidiger und Angreifer wechseln stündlich ihre Rolle. Frisch eingesetzte Reserven treiben den geworfenen Gegner immer wieder zu neuen verlustreichen Anstürmen vor. Weiter südlich im Raume des Monte San Gabriele mußten die feindlichen Regimenter, nachdem sie zu wiederholten Malen vergeblich gegen unsere Stellungen anrannten, schon nachmittags vom Angriff ablassen. Nicht minder erfolgreich verliefen für uns die Kämpfe an den von Görz nach Osten führenden Straßen. Auch in dieser Gegend wurde fast den ganzen Tag über um den Besitz unserer ersten Linien gerungen. Als der Abend hereinbrach, waren unsere Gräben, von einigen kleinen Schützennestern abgesehen, gründlich gesäubert. Besondere Erwähnung verdienen Wiener Landsturmtruppen, die der Brigade Emilia bei einem schneidigen, vollen Erfolg bringenden Gegenangriff 400 Gefangene abnahmen.

Auf der Karsthochfläche war die feindliche Infanterie durch das vortreffliche Wirken unserer Geschütze zur Untätigkeit verurteilt.

An der Tiroler Front unterhielten die Italiener südlich des Sugana-Tales starkes Artilleriefeuer aus schweren Kalibern.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche bulgarische Heeresbericht.

Im bulgarischen Heeresbericht vom 16. Mai heißt es u. a.: Mazedonische Front: Gegen mittag versuchten serbische Infanterieabteilungen nach heftiger Artillerievorbereitung östlich von Dobro Polje vorzurücken, wurden aber durch unser Feuer zurückgewiesen. Bei Zborsko machte der Feind zweimal den Versuch, anzugreifen, wurde jedoch zurückgeworfen. Bei Altschak Mahle warfen unsere vorgeschobenen Posten durch Gegenangriff die überlegenen feindlichen Abteilungen aus einem vorgeschobenen Graben, in den sie gestern eingedrungen waren, hinaus. Westlich von Baraglii Schuna schwoll nachmittags das feindliche Artilleriefeuer zum Trommelfeuer an. Sodann versuchten feindliche Infanterieeinheiten vorzurücken, wurden jedoch durch unser Feuer zum Stehen gebracht.

(W. T. B.) Berlin, 17. Mai. Seit dem letzten deutsch-bulgarischen Siege im Cernabogen beschränkte sich der Gegner an dieser Stelle der Front auf Artilleriefeuer, das im Laufe des 16. Mai zu großer Stärke anschwoll.

Nordwestlich und nördlich Monastir brachen am Morgen des 16. Mai französische Angriffswellen gegen das Höhengelände vor. Auch hier führte wiederum das neue System der elastischen Verteidigung in einer tiefgegliederten, vorbereiteten Zone zu vollem Erfolg. Nachdem die Franzosen in einer Breite von einigen hundert Meter in die erste Stellung eingedrungen waren, traf sie die volle Wucht des sofort eingesetzten und schneidig durchgeführten bulgarischen Gegenstoßes, der sie aus allen Gräben wieder hinauswarf. 4 Offiziere und 70 Mann blieben als Gefangene in der Hand der Bulgaren.

Gegen Abend verfuchten die Franzosen nach kurzer Artillerievorbereitung einen Teil der Cerulena Stena westlich Momatsir überraschend anzugreifen. Es gelang ihnen, in 200 Meter Breite in die erste Stellung einzudringen, aber wiederum hielt sie ein deutsch-bulgarischer Gegenstoß auf, der sie aus allen genommenen Gräben warf und die ganze Stellung wiederherstellte in die Hand der Verbündeten brachte. Noch einmal versuchten die Franzosen einen Angriff, der wiederum abgewiesen wurde. Ihre Verluste sind schwer; das Vorfeld ist mit toten Franzosen übersät.

Ein Seesieg in der Otrantostraße.

(W.T.B.) Wien, 17. Mai Amtlich wird verlautbart:

In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai unternahm eine Abteilung unserer leichten Seestreitkräfte einen erfolgreichen Vorstoß in die Otranto-Straße, dem ein italienischer Torpedobootszerstörer, drei Handelsdampfer und 20 armierte Bewachungsdampfer zum Opfer fielen: 72 Engländer der Bewachungsdampfer wurden gefangen. Auf dem Rückmarsch hatten unsere Einheiten eine Reihe von erbitterten Gefechten mit überlegenen feindlichen Streitkräften zu bestehen, wobei der Feind, der aus englischen, französischen und italienischen Schiffen zusammengesetzt war, erheblichen Schaden erlitt. Auf zwei feindlichen Zerstörern wurden Brände beobachtet. Das Eingreifen feindlicher Unterseeboote und Flieger in den Kampf hatte keinen Erfolg, wogegen unsere Seestreitmittel, die sich vorzüglich betätigten, je einen Bombentreffer auf zwei feindlichen Kreuzern erzielten und auch die gegnerischen U-Boote wirksam bekämpften. Unsere Einheiten sind vollzählig mit geringen Menschenverlusten und Beschädigungen zurückgekehrt. Im hervorragenden Zusammenwirken mit unseren Streitkräften hat ein deutsches U-Boot einen englischen Kreuzer mit vier Kaminen durch Torpedoschuß versenkt.

Flottenkommando.

Neue U-Boot-Beute im Mittelmeer: 30000 Tonnen.

(W. T. B.) Berlin, 17. Mai. (Amtlich.) Unsere U-Boote haben im Mittelmeer neuerdings neun Dampfer und sechs Segelschiffe von insgesamt über 30000 Tonnen versenkt. Unter diesen befinden sich der bewaffnete englische Dampfer „Karuma“, 2995 To., ein unbekannter, durch Fischdampfer gesicherter 4000-To.-Dampfer und ein weiterer unbekannter Dampfer von 4000 Tonnen, ein vollbeladener Transportdampfer gleicher Größe wurde aus einem von Zerstörern geleiteten Konvoi herausgeschossen, ein voller Tankdampfer von mindestens 6000 Tonnen inmitten einer Sicherung von drei bewaffneten Fahrzeugen durch Torpedoschuß versenkt. Unter den Ladungen der übrigen vernichteten Schiffe befanden sich in der Hauptsache Kohle, Schwefel und Sprengstoffe.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(W. T. B.) Rotterdam, 16. Mai. „Maasbode“ meldet, die norwegischen Schiffe „Minerva“ (518 Br.-Reg.-To.) und „Beni“ (654 Br.-Reg.-To.) sind in der Nordsee versenkt worden.

Beilegung der russischen Kabinettskrisis.

(W. T. B.) London, 17. Mai. Wie dem Reuterschen Bureau aus Petersburg gemeldet wird, kam nach Verhandlungen, die den ganzen Tag über dauerten, eine Einigung zwischen dem Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates und der provisorischen Regierung zustande. Letztere wird darüber näheres öffentlich bekanntgeben. Drei demokratische und nationale Sozialisten werden in das neue Kabinett eintreten.

Vom russischen Heere.

(W. T. B.) Bern, 17. Mai. Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet, daß der Rücktritt Kornilows, der sehr energisch und bei den Truppen sehr beliebt gewesen sei, einen tiefen Eindruck gemacht habe. Sein freiwilliger Rücktritt zeige sein mangelndes Vertrauen in die Sachlage. Aus dem Kaukasus wird ein ernstes Zeichen der immer mehr um sich greifenden Disziplinlosigkeit unter den Soldaten bekannt. Die Soldaten verlangten, daß Granatenladungen von einem Zuge abgegangen würden, um schneller fahren zu können. Sie bedrohten, als man ihnen nicht sofort willfahrte, das Bahnbetriebsmaterial mit dem Tode.

(W. T. B.) Petersburg, 17. Mai. Die Petersburger Telegr.-Agentur widerspricht Zeitungsmeldungen, daß in Wladiwostok die Sicherheit des Hafens und des Handelsverkehrs durch Anarchisten gefährdet sei.

Der Arbeiter- und Soldatenrat erklärt, seinen Vertreter zu dem Kongreß der äußersten Linken Schwedens nach Stockholm entsandt zu haben. Derartige Zeitungsmeldungen beruhen auf Mißverständnis.

Isonzoschlacht und Friedensfrage.

(T. U.) Budapest, 17. Mai. Zur 10. Isonzoschlacht in Verbindung mit der Friedensfrage erhält der „Pester Lloyd“ aus Wien folgende Erklärung: Die erste Antwort auf das Friedensangebot der Mittelmächte im Dezember erteilte Italien durch die Unterzeichnung jener infamen Note, die die Kriegsziele der Entente umschrieb. Seine praktische und militärische Antwort gab es durch den Massenangriff am Isonzo. Von Zeit zu Zeit wird Oesterreich-Ungarn bald offen, bald in versteckten Andeutungen die unerbetene Gnade eines Sonderfriedens angeraten. Das ist eine Politik der Worte, aber in der Politik der Tat werden wir seitens der Entente ganz gleich mit Deutschland behandelt. Diese Wahrheit konnte, solange die italienische Vorsicht die Oberhand behielt, verdunkelt werden, aber jetzt sind Täuschungen und etwa gewesene Selbsttäuschungen nicht mehr möglich. Unsere Sache ist es nun, aus dieser Lage Folgerungen zu ziehen. Unsere Politik ist nichts und kann nichts anderes sein als der Widerhall der militärischen Vorgänge und der Gesinnungen, die sich in ihnen ausdrücken. Die italienische Offensive sagt uns, daß Italien dem Gange zum Sonderfrieden einen nochmaligen Versuch vorzieht, uns militärisch niederzuringen. Wir antworten darauf, indem wir kämpfen, und zwar so, daß es Cadorna bald vor seiner neu eingebildeten Gottähnlichkeit bange werden dürfte. Mit Italien, wo sich kurz vor der Isonzoschlacht das noch nicht hinreichend gewürdigte Ereignis zutrug, daß einer der eifrigsten Friedensgegner, der Sozialistenführer Turati, die Arbeiterschaft zu überzeugen trachtete, daß durch den Sturz des Zarismus und durch das Eingreifen Amerikas die Sache der Entente geadelt worden sei, werden wir ungefähr so sprechen, wie v. Bethmann Hollweg mit England und Frankreich: Wir wollen weder das Trentino, noch unser übriges Erbe, das andere Heimke anlockt, verlieren, weder durch Annexion, noch durch Desannexion — ein Wort Vanderveldes —, und wir werden es auch nicht verlieren.

Der Polenklub gegen die Regierung.

(W. T. B.) Wien, 17. Mai. Der Polenklub nahm in seiner heutigen Sitzung über den Antrag des Abgeordneten Stelkowie eine Resolution an, worin erklärt wird, daß er mit Rücksicht auf die Gleichgültigkeit und Passivität, welche der Regierung während der ganzen Dauer des Krieges bei der Regierung für die Angelegenheiten der Polenpolitik, sowie in den übrigen Landesangelegenheiten gefunden habe, da ferner die Interessen des Landes nicht berücksichtigt würden und an dem System, das Land ohne Mitwirkung der Polen zu regieren, festgehalten werde, nicht in der Lage sein werde, die Regierung zu unterstützen. Ferner wurde einstimmig eine Resolution angenommen, worin der Polenklub dem Monarchen mit dem Ausdruck des unterthänigsten Dankes für die großmütigen Worte huldigt, die er am 5. Mai an die Delegation des Polenklubs richtete und in denen die aufrichtigste Sympathie und das volle Verständnis für dessen Gefühle zum Ausdruck kommen. — Ferner wurde eine Resolution Daszynski angenommen, in der die Einberufung des Reichsrates warm begrüßt wird.

(W. T. B.) Wien, 17. Mai. Die „Neue Freie Presse“ erklärt: Da der Polenklub 72 Mitglieder zähle, werde der gestern mit 35 gegen 10 Stimmen gefaßte Beschluß über seine Stellungnahme gegen die Regierung keine weiteren Wirkungen haben. Immerhin sei es möglich, daß Minister Bobrzynski zurücktrete. Dennoch drückt das Blatt die Zuversicht aus, daß die Tätigkeit des Reichsrates nicht ernstlich werde beeinträchtigt werden. Andere Blätter befürchten, daß der Beschluß des Polenklubs folgenreich sein werde.

Die feindlichen Berichte.

Französischer Heeresbericht vom 16. Mai nachmittags. Der Geschäftskampf hat während der Nacht angedauert. Nach heftigem Geschützfeuer hat der Feind heute vormittag einen mächtigen Angriff in vier Kilometer Frontbreite in der Gegend der Mühle von Laffaux angesetzt. Trotz den wiederholten Anstrengungen des Feindes haben wir unsere Stellungen behauptet. Der Kampf geht an verschiedenen Punkten weiter. Von den Deutschen versuchte Handstreiche in der Gegend von Auberive und Avocourt und am Bourgogne sind in unserem Feuer gescheitert. Im Ober-Elsaß ist eine unserer leichtbewaffneten Abteilungen in feindliche Gräben eingedrungen und hat nach Durchführung erheblicher Zerstörungen Gefangene mit zurückgebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191705180/fragment/page=0001

Eine neue Kriegszielerklärung der Entente?

Die Beratungen, zu denen Balfour mit einem vielköpfigen englischen und französischen Ausschuß nach Washington gekommen ist, zielen, wie aus einer Reihe von Anzeichen geschlossen werden kann, darauf hin, gemeinsam mit Amerika ein neues Kriegszielprogramm der Entente aufzustellen. Die Entwicklung der Dinge in Rußland, die Ablehnung der Eroberungsgedanken seitens der neuen Männer in Rußland, drängt England zu diesem Schritt. Die britische Regierung hat sich sicherlich nur sehr ungern zu diesem Vorhaben entschlossen, denn bisher war die Situation für England recht günstig: Großbritannien selbst wies immer von neuem auf seine Erklärung am Beginn des Krieges hin, daß es auf Annexionen verzichte, es versäumte dabei aber nicht, sich während des Krieges an wichtigen Punkten festzusetzen, um diese dann bei den Friedensverhandlungen als Kompensationsobjekte ausnutzen zu können. Frankreich und Italien aber hielten, um die nachlassende Kriegslust ihrer Bevölkerung durch den Hinweis auf gewaltige Eroberungsziele immer wieder aufzupeitschen, an der Aufteilung Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei fest. In diese Kriegszielidylle ist nun die russische Revolution wie ein Donnerschlag hineingefahren. Die leitenden Männer der Entente sehen ein, daß sie in irgend einer Form eine Abänderung ihrer Kriegsziele vornehmen müssen, sonst der neue Verbündete, die Vereinigten Staaten, durch den Mund des „Friedensapostels" Wilson immer wieder erklären ließ, daß der kommende Friede ein „Friede ohne Eroberungen", ein Friede auf der Basis des Nationalitätenprinzips sein müsse.

Für England heißen die Hauptziele: Unabhängigkeit Belgiens und Freiheit der Meere. Beides natürlich in englischem Sinne und in englischem Interesse. England will weiter die Polizeimacht auf den Weltmeeren ausüben und es wird zweifellos, um die deutschen Pläne, die eine wirkliche Freiheit der Meere für alle Nationen bezwecken, zu durchkreuzen und um Amerika in dieser Frage für sich zu gewinnen, auch vor weitgehenden politischen Konzessionen an die Union nicht zurückschrecken. Indessen auf Belgien wird die englische Politik in Amerika leichtes Spiel haben, denn Wilson hat ja von jeher die Forderung nach der Wiederherstellung des „alten Belgiens" und nach Entschädigung aufgestellt. Um Billions Haupt vor seinen Mitbürgern mit einer Art Glorienschein zu umgeben, wird England wohl den amerikanischen Vorschlägen über Maßnahmen zur Verhütung von Kriegen zustimmen.

Aber wie sollen Frankreich und Italien ihre Kriegsziele mobilisieren? Die Parteien, die zum Kriege gehetzt haben, sind in diesen Ländern zwar stellenweise dünner geworden. Aber sie besitzen noch immer so viel Macht, um gegen die Regierungen, falls diese ihre bisherigen maßgebenden Kriegsziele beträchtlich zurückschrauben sollten, die Volkswut entfachen zu können. Vielleicht wird man in Washington den Ausweg wählen, die Erörterung der französischen und italienischen Kriegsziele, insbesondere die Frage Elsaß-Lothringens, bei der Fixierung der neuen Kriegsziele zu umgehen, wobei sich England natürlich hinter einer Erklärung des Kabinetts zu Washington verbergen könnte, wonach diese Fragen eine europäische Angelegenheit sind, um die sich die Amerikaner nicht kümmern wollen. Belgien bezeugen ist natürlich nach der Logik der Entente und Wilsons eine Angelegenheit, die die ganze Menschheit angeht.

England dürfte von neuem mit jener großmütigen Geste, die der britischen Heuchelei so gut gelingt, bei der Verkündigung der neuen Kriegsziele der Welt wieder erklären, daß es keine Eroberungen anstrebe.

Die englischen Machthaber können eine solche Erklärung um so bereitwilliger abgeben, als sie während des Krieges ihre Positionen überall, meistens auf Kosten ihrer Verbündeten, befestigt und verstärkt haben. Die Schwächung Rußlands in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht, seine Abwendung von den zaristischen Eroberungszielen in Asien bedeuten für England einen Machtzuwachs. Man lese nur, was jüngst der „Manchester Guardian" schreibt:

„Die russische Revolution wird das ganze Problem der auswärtigen Beziehungen umwandeln. Unsere Verständigung mit dem autokratischen Rußland enthob uns der Besorgnisse um Indien, der russische Imperialismus suchte sich aber in anderen Ländern zu betriedigen. Der Druck wurde auf Persien und China abgelenkt. Die Bemühungen dieser beiden Staaten, sich zu verjüngen und ihre politischen Einrichtungen auf freiheitlicher Grundlage neu zu errichten, wurden ernstlich behindert. Der Krieg machte zwar diesen Angriffen ein Ende. Es war aber nur zu wahrscheinlich, daß ein autokratisches Rußland nach Friedensschluß die alte Politik wieder aufnehmen würde. Das wäre ein Unglück für die Welt gewesen. Denn die Erneuerung Chinas und Persiens verspricht ein Asien, das mit dem Westen gemeinsam an der Zivilisation arbeiten wird."

England sieht einen angesichts der Entwicklung in Rußland seine Chancen in Persien und China steigen, denn auch die Russischen indessen auf China durch japanische Vorherrschaft hart umstritt sind. Frankreich aber fürchtet den englischen Machtzuwachs, der mit der Schwächung Rußlands verknüpft ist, und seine Machthaber werden deshalb um so zäher an ihren Kriegszielen Deutschland gegenüber festhalten, bis die Stunde der Abrechnung die Irrtümer offenbaren. Um Deutschland zur Nachgiebigkeit zu veranlassen, will Amerika zweifellos auch mit der Wirtschaftswaffe, mit der „Abschnürung Deutschlands von den amerikanischen Rohstoffen" drohen. Deutschland wird auch gegenüber neuen Kriegszielen der Entente auf die wertvollen Pfandobjekte hinweisen können, die es besitzt und die ihm auch jetzt mächtige feindliche Uebermacht im Bunde mit der Munitionserzeugung einer ganzen Welt nicht zu entreißen vermag.

Die Aufteilung der Türkei auf der Konferenz von St. Jean de Maurienne.

Die „Basler Nationalzeitung" vom 2. Mai schreibt:

Der „Corriere della Sera" berichtet in einer pornehm und würdevoll klingenden Mitteilung, es habe sich bei der jüngsten Konferenz der Minister von Frankreich, England und Italien vor allem darum gehandelt, das unbedingte Gleichgewicht der Verbandsmächte als Garantie des europäischen Friedens für die Zukunft zu erhalten. Die zwischen Rußland und den Westmächten strittigen Punkte seien schon früher geregelt worden. Es habe sich nun nötig erwiesen, einen Ausgleich zwischen den beiden Mächten Frankreich, Italien und England herbeizuführen.

Das erste Hauptproblem dieses Interessen- oder Anwartschaftsausgleichs im Osten betrifft Palästina. Es ist durch die neuerlichen Fortschritte der Briten vom Suezkanal und von der Sinaihalbinsel aus in nördlicher Richtung besonders durch die Kämpfe von Gaza, in den Vordergrund getreten. Einzelheiten haben die Türken den auf Gaza zielenden Briten einen Hieb versetzt, der ihnen einige Zeit zur Erholung kostet. Immerhin kann noch mit einer erfolgreichen Wiederholung des Versuches der Eroberung Palästinas gerechnet werden. Für diesen Fall hat man sich geeinigt, daß Südpalästina, als natürliche Deckung Aegyptens, des Suezkanals und der strategisch-kommerziellen Verbindungslinie zwischen dem Mittelland und Mesopotamien, den Briten zufallen solle. Im nördlichen Palästina dagegen könne nicht von einer einseitigen Besitzanweisung die Rede sein, weil dort, namentlich wegen der heiligen Stätten, zu viele Interessen der verschiedenen Nationen zusammenstießen. Frankreich hat sich noch immer nicht ganz in die Lage gefunden, in die es das Papsttum durch die Aufhebung des französischen Protektorats über alle Katholiken und katholischen Anstalten im Morgenland versetzt hat, während auf der andern Seite Italien und England aus der Schwächung Frankreichs schon den Vorteil gezogen haben, sich da und dort als Beschützer und Herren beliebt oder einflußreich zu machen. Aus dieser Verwicklung widersprechender Interessen und wetteifernder Ansprüche hat man nun den Ausweg gefunden, daß man Nordpalästina einem gemeinsamen Protektorat der drei befreundeten Mächte unterstellt und daß zum deutschen Ausdruck dieser Neuordnung der Dinge Frankreich und Italien eingeladen werden, auch ihrerseits an der Expedition zur Eroberung des Heiligen Landes teilzunehmen.

Trotz dieser Abmachung auf Gleichberechtigung hat England natürlich den meisten Nutzen, da es noch Mesopotamien mit Bagdad und Ninive, mit Bagdad und Basra, mit Mossul und Uria erhält. Frankreich bekommt Syrien mit Beirut und seinem Hinterland, mit Damaskus und Antiochien, sicher ein Gebiet, aus dem sich ebenfalls viel machen läßt und in welchem sich Frankreich wirtschaftlich und finanziell schon lange die Grundlagen seiner politischen Herrschaft gelegt hat. Italien kommt zwar mit den klein-asiatischen Vilajets Smyrna, Konia und Adana, das heißt, mit den alten Reichen Lydien, Phrygien und Kilikien auch nicht schlecht weg, nur wird es ihm einige Mühe kosten, dieses stattliche Erbe den Türken und den Griechen zum Trotz einzuziehen und zu behaupten. Auch inbetreff dieser Sonderanwartschaften waren allerlei Schwierigkeiten zwischen den Verbandsmächten zu beseitigen. Denn im Vilajet Smyrna hatten die Briten und Franzosen Eisenbahninteressen, die Italien durch irgendwelche Gegenzugeständnisse abfinden muß. Im syrischen Meereswinkel hielt es England für nötig, sich Alexandrette als Hafen für sein mesopotamisches Hinterland auszubedingen, wohingegen Frankreich am liebsten das ganze Syrien als geschlossenes Gebiet in seiner Faust behalten hätte. Die Einigung über diese letztgenannten Streitpunkte wurde vielleicht noch nicht erzielt. Jedenfalls ist es nicht bekannt, welcher Art sie ist.

Kriegsallerlei.

Der französische Viehbestand geht dem Hungertod entgegen.

Die Pariser „Libre Parole" vom 29. April schreibt: Das heute auf den Markt kommende Vieh hat nur noch zwei Drittel des gewöhnlichen Gewichts vor dem Krieg. In vielen Departements ist infolge des schlechten Wetters und des Futtermangels verursachten Ausbleibens von Frühjahrsfutter das Vieh zum Skelett abgemagert und hat eine Sterblichkeit erreicht, die für die Zukunft des Bestandes viel gefährlicher ist, als es der Fleischverbrauch je zuwege gebracht hätte. Deshalb hat es jetzt keinen Sinn, die Züchter zur Züchtung aufzumuntern, da sie zu ihrem Leidwesen mangels der nötigen Futtermittel nicht einmal die vorhandenen jungen Tiere aufziehen können. Vielleicht beseitigt der kommende Sommer, wenn man das Vieh auf die Weide treiben kann, die drohende Krise. Aber dies wird nur ein vorübergehender Aufschub sein, da mit dem Winter dieselben Ursachen wiederkehren, die dieselben Wirkungen zeitigen werden; man wird dann neuerdings das Vieh schwinden sehen, da die Züchter infolge Futtermangels außerstande sein werden, ihren Viehbestand zu ernähren.

Es ist Zeit, an die Heilung dieses bedrohlichen Zustandes zu denken. In den paar Monaten, in denen uns der Himmel günstig ist, muß man die nötigen Eisenbahnwagen bauen, zum Versand von Futter, Kleie und Oelkuchen, die in manchen bisherigen Gegenden im Ueberfluß vorhanden sind, während sie in vielen Aechterungsgegenden fehlen. Gleich nach den ersten schönen Tagen müssen die unheilvollen Futtermittelbeschlagnahmen durch die Behörde aufgehoben werden; diese sollte statt dessen Futtervorräte zur Sicherung der Rindviehernährung im nächsten Winter anlammeln lassen. Wenn das nicht geschieht, sind alle Berordnungen des Verpflegungsministeriums unfrucht. Dann werden alle Tiere Hungers sterben, und wir bekämen sieben fleischlose Tage in der Woche.

Ueberschrieben ist der Artikel: „Werden wir im nächsten Jahre noch Fleisch zu essen haben?"

Die entgegengesetzte Wirkung des U-Bootkrieges.

Der französische Vizeadmiral Besson schreibt im „Gaulois" vom 5. Mai:

Der U-Bootkrieg hat eine beängstigende Ausdehnung genommen. England hat eine erhebliche Verminderung seiner Lebensmitteleinfuhren aus dem Auslande erfahren und greift zu ernster Rationierung. In Frankreich fangen wir erst den Ernst der Lage an zu begreifen. Wenn wir auch zu der strengen deutschen Rationierung noch nicht zu greifen brauchen, so müssen wir doch an gewisse Einschränkungen denken, wir haben zu lange gesaubert. Dieser Apachenkrieg ist in vollem Gange, und er wird nur schlimmer werden. Alle deutschen Arsenale arbeiten mit voller Kraft an U-Booten und mit einer Geschwindigkeit, die unsere niemals erreichen werden; sie haben immer eine Größe und eine Dauerhaftigkeit, die wir niemals erwarteten. Für ein verlorenes kommen sechs neue, es werden immer mehr, die Blockadedrohung wird immer gefährlicher. Sogar die Zeppeline greifen mit ein, einer hat ein norwegisches Schiff abgefangen. Alle Gelehrten der Verbandsmächte haben Mittel gesucht, um ein U-Boot aufzuspüren, ehe es das Torpedo lenken kann: keiner hat Erfolg gehabt. Wir müssen uns deshalb damit abfinden, daß wir sogar noch lange nach dem Kriege Entbehrungen zu dulden haben werden.

Als Abwehrmittel werden dann die Bewaffnung der Handelsschiffe, Geleitzüge, Patrouillierung durch Torpedoboote und Wasserflugzeuge und Neubauten erwogen vorgeschlagen. Dann wird als besonders wirkungsvolles Mittel das Einsperren der U-Boote in ihren Ausgangshäfen durch Verseuchung von mit Minen belabenen Räumen an den Hafenmündungen vorgeschlagen. Allerdings sei so etwas schwierig.

Wie sie lügen!

Durch mehrere feindliche Zeitungen ging Ende April eine ergreifende Geschichte von den letzten Stunden des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der am 21. März 1917 bei einem Luftkampf abgeschossen worden und an seiner Verwundung in englischer Gefangenschaft gestorben ist. Er habe gewünscht, seine Frau vor seinem Tode zu sehen, die französischen und englischen Behörden hätten sein Gesuch durch spanische Vermittlung nach Deutschland befördert. Es sei aber zurückgekommen mit dem „in dicken, wütenden Zügen" quer darüber hingeschriebenen eigenhändigen Vermerk des Kaisers: „Abgelehnt. Wilhelm I. R." In solchem Sinne über diese brutale Verweigerung seines letzten Trostes habe der Sterbende darauf ausgerufen: „Ich weiß, warum Wilhelm nicht will, daß meine Frau kommt. Er kennt sie. Sie hätte gesprochen! Sie hätte die wahre Lage in Deutschland enthüllt. Alles hätte sie erzählt: die Hungersnot, die ist in den höchsten Kreisen, die wachsende Unzufriedenheit der Massen und der Soldaten, die Abnutzung unserer Eisenbahnen, die bisher unsere größte Stärke waren!" usw.

Die angebundenen Leichen der Engländer.

Eine deutsche Patrouille, die vor der Front im Ypernwogen einen englischen Toten bergen wollte, fand ihn an der Erde festgebunden. Bei dem Versuche, den Toten loszubinden, erhielt die Patrouille starkes Feuer. Sie mußte sich zurückziehen, es ist nun einem neuen Ansturf der Engländer, die nicht davor zurückschrecken, ihre eigenen Toten in dieser Weise als Falle auszulegen.

Nun werde Stahl!

Nun werde Stahl, du Volk von Eisen,
Geglüht, gehärtet und geschweißt!
Du wirst dem Völkerschwarm beweisen,
Der wie die Geier dich umkreist,
Daß deutscher Geist durch alles dringt,
Daß keine Macht ihn niederzwingt!

Der Gott, der Eisen dir bescherte
In manches Berges tiefem Schacht,
Es ist herelt es, daß dich lehrte,
Wie Stahl aus Eisen wird gemacht;
Der zeigt dir auch wie jeder Mann
Zu hartem Stahle werden kann.

Wie Eisen nur auf Feuerherden
Zu Stahlesschärfe wird gebracht,
So kannst auch du zu Stahl nur werden
Im wilden Feuerkampf der Schlacht.
Wer solche Prüfung überwand,
Der hält in jedem Sturme stand.

So wird ein Edelstahl geschaffen,
Dem keiner je an Tugend gleich,
Und der die allerstärksten Waffen
Dem Kaiser liefert und dem Reich,
Des Vaterlandes Stolz und Stern,
Des deutschen Volkes bester Kern.

Das ist der Stahl, der ohne Leben
Das Land als feste Mauer schützt
Und der im Kampf auf Tod und Leben
Dem Feinde blank entgegenblitzt,
Der seine Ziele scharf erspäht
Und immer weiß, worum es geht.

So steht denn fest, ihr Stahlgenossen,
Und haltet weiter treue Wacht,
In allen Stürmen unverdrossen,
Im Graben und in offener Schlacht,
Bis ihr die Feinde überwingt
Und alle Welt zum Frieden zwingt!

Kirchheim-Teck (Württemb.) Gefreiter Gottlob Woche.

Der Kampf zwischen Mensch und Technik.

Der Kartoffelbrotgeist.

Die Entente hat lange nach dem Mittel gesucht, das ihr die Möglichkeit bietet, die deutsche Kraft zu brechen. Seit ein Jahr erfolglosen Experimentierens vergingen, wo die Militärs und Staatsmänner der Alliierten sich in dem Besitz der zauberkraft glaubten, die ihnen den Sieg sichere. Zuerst glaubte man, die Macht der deutschen Waffen dadurch zu brechen, daß man Menschenmassen über Menschenmassen gegen den deutschen Damm rollen ließ. Im Osten sollte die russische Dampfwalze den Durchbruch nach Berlin die Wege ebnen. Im Westen war es das Aufgebot der englischen und französischen Heimatkraft, der Ströme Eisen aus Englands überreichen Tonnagen und die dunkle Masse der farbigen Hilfsvölker, die den ehernen Deich an der Westfront brechen und deren Welle die indischen Gurkhas nach unsern Worte Loch Ezzono in die Gärten von Potsdam tragen sollte. Die drei Millionen englischer Männer waren noch nicht die Entscheidung des Krieges. Der Zusammenbruch der ersten Ententeoffensive in der Champagne machte dieser Theorie den Garaus, und die Entente sah sich genötigt, eine andere Theorie zu finden, die ihre Sorgen beschwor. Es war Lloyd George, der die neuen Bahnen für die Strategie der Entente wies. Er erfannte, daß der Krieg ein Krieg der Technik sei; unausbeigelt erschoß sein Ruf: „Wir haben Kriegsmaterial nötiger als Menschen. Der Erfolg oder das Verlagen der Technikerwird die Entscheidung des Krieges bringen." Mit einer Energie, die auch dem Gegner Bewunderung abringen muß, setzte er die ganze Kraft seiner agitatorischen Kunst für diese Idee ein, und es ist unleugbar sein Verdienst, wenn es der Entente gelungen ist, die Kräfte der Technik in bisher unerhörtem Maße in ihren Dienst zu stellen.

Mit einer Eindringlichkeit, die seinesgleichen sucht, hämmerte er seine Idee in die Gehirne des englischen Volkes. Mit rücksichtsloser Offenheit zeigte er den englischen Arbeiter die Leistungen Deutschlands auf dem technischen Gebiet und zwang den englischen Individualismus in das ungewohnte Joch militaristischer und staatssozialistischer Ideen. „Wir lachen", so sagte er in einer seiner großen Reden, die den Munitionsfeldzug einleiteten, „über die Dinge in Deutschland, die uns erschrecken sollten. Wir sagen: Seht, wie sie ihr Brot backen vom Kartoffeln bahn! Nun, dieser Kartoffelbrotgeist ist etwas, das mehr zu fürchten als zu belachen ist. Ich fürchte ihn mehr als Hindenburgs Feldherrnkunst, so erfolgreich sie auch sein mag. Das ist der Geist, mit welchem ein Land einer großen Macht trotzen soll, und anstatt darüber zu lachen, sollten wir ihm nacheifern." Unaufhörlich führte er der englischen Oeffentlichkeit die Organisationskraft und die Organisationskunst der deutschen Industrie als Vorbild vor Augen. „Warum", so fragte er am 4. Juni 1915 in Manchester, „haben deutsche Fabriken mehr Erfolge aufzuweisen einen schlechte Schlachtfelder? Ist es die überlegene Zahl der Deutschen? Die Russen haben ungeheure Massen von Männern. Wem ist also der deutsche Triumph zu verdanken? Er ist gänzlich der besseren Ausrüstung, der überwältigenden Ueberlegenheit an Munition und Kriegsmaterial zuzuschreiben." „Die Deutschen", sagte er am 24. Juni 1915 im Unterhause, „haben eine Ueberlegenheit erreicht, die dem Uebergewicht an Kriegsmaterial zu verdanken ist. Das Problem des Sieges ist für uns, wie dieser schreckliche Produktion gleichkommen, wie sie von den Vertretern der deutschen Hefte seiner Bergarbeiter den westfälischen Bergmann als Muster vor. „Der preußische Techniker und der westfälische Bergmann haben ohne Einschränkung, ohne Ausnahme, ohne Verordnung ihre Kraft dem Vaterlande zur Verfügung gestellt. Durch ihre Aufopferung gelang es den Deutschen, die Kriegsindustrie auf ihre jetzt erreichte Höhe zu bringen." Und wie zu den Bergarbeitern, so sprach er zu den Metallarbeitern, zu den Dockarbeitern, zu den Vertretern der organisierten englischen Arbeiterschaft. „Der deutsche Arbeiter trat auf", rief er am 10. September 1915 einer Abordnung der englischen Gewerkschaften zu, „die organisierte Arbeiterschaft in Deutschland trat auf den Plan; sie arbeitete und arbeitete, ruhig, anhauernd, gewissenhaft, ohne Einschränkungen und Streik, ohne Vorbehalt. Der deutsche Vormarsch in Rußland ist der Sieg der deutschen Gewerkschaften

Der Verlauf der letzten großen englisch-französischen Offensive hat gezeigt, daß auch das Mittel Lloyd Georges der Entente nicht das gewünschte Heil gebracht hat. Die Starrheit, mit der jede automatische Anwendung einer Maschinerie notwendig verbunden ist, unterlag der Beweglichkeit des menschlichen Geistes und der Fähigkeit, menschliche Kraft nötigenfalls zu Unerhörtem zu steigern. Hindenburgs Strategie und die Tapferkeit deutscher Männer haben die von Lloyd George aufgestellte Maschine wertlos gemacht. Der letzte und größte Trumpf der Entente ist ausgespielt. Die zweite Phase des Krieges ist entschieden. Deutschland ist es trotz aller Gegner gelungen, in dem Unterseeboot eine Waffe zu finden, in der sich technische Leistungskraft mit menschlichem Unternehmungsgeist zu einer furchtbaren Einheit verbindet. Gegen ihre Wucht fanden bis jetzt die Gegner Deutschlands keinen Schutz, und die Ergebnisse weisen mit erbrückender Eindringlichkeit darauf hin, daß die von der Idee durchdrungene deutsche Methode über die unbeseelte Technik in der dritten Phase des Riesenkampfes den Sieg heimtragen wird.*)

Die russische Faulheit.

Das Moskauer Blatt „Moskowskija Wjedomosti" schreibt:

Wir haben uns noch nicht an die Freiheit gewöhnt. Sie verwechselt uns und wir taufen Gefahr, von dem vernünftigen Gebrauch der bürgerlichen Freiheit zum wahnsinnigen Mißbrauch derselben überzugehen. Und das kann uns jetzt verhängnisvoll werden. Die Freiheit darf nicht die Herrschaft des Nichtstuns, der Faulheit und der Willkür sein.

Dabei können wir Russen gerade leicht in dieses Extrem verfallen. Wir wollen nicht die Augen vor unseren nationalen Fehlern verschließen. Im Gegenteil, wir wollen sie möglichst deutlich erkennen, um sie im kritischen Augenblick unseres Daseins ein für allemal loszuwerden.

Rußland ist von altersher das Land der Faulheit. Wir wollen nicht die verschiedenen Ursachen unserer Faulheit untersuchen, aber wir stellen fest, daß der Mangel an Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit, der Wunsch, bei möglichst geringer Arbeitsleistung möglichst viel zu verdienen, die Verfäumnis von Arbeitsstunden unter diesem oder jenem Vorwand uns in Fleisch und Blut übergegangen sind. Ein Land, das an Naturreichtümern eine der ersten Stellen einnimmt, erweist sich als das Land der Bettler, und während des Krieges erlebt es eine fürchterliche Desorganisation seiner Versorgung, trotzdem es mit seinen Mitteln nicht nur mit Leichtigkeit sich selbst, sondern auch noch andere Notleidende durchfüttern könnte. Daran sind nicht nur die Sünden des alten Regimes schuld, sondern auch unser Mangel an Initiative, unsere schwache Arbeitsfähigkeit und die erschreckende Nichtsnutzerei und Spekulsucht, die uns schon einmal an den Rand des Verderbens gebracht hat. Wir gleichen dem Bettler, die, auf einer Kiste mit Schätzen sitzend, vor Hunger sterben: es bedarf einer Anstrengung, um die Kiste zu öffnen, aber wir gehen es vor, den Hungertod zu erleiden.

Augenblicklich brauchen wir gar nicht viel zu tun, um zu siegen. Die Organisationen sind alle fertig, das Heer ist vorhanden, die Kräfte sind konzentriert, wir müssen nur an der Front und im Hinterland unermüdlich arbeiten. Aber hier zeigt sich uns ein interessanter Anblick: je näher sich die Leute an der Front befinden, um so eifriger ist ihre Arbeit, aber je tiefer wir ins Innere des Landes kommen, um so mehr sinkt die Arbeitsleistung. Im Innern denken die Leute so: uns wird schon nichts passieren, und alle sind von Herzen bereit, nichts zu tun, wobei sie sich manchmal noch ein Mäntelchen schöner Redensarten und Formeln umhängen. Der hier und da erdonnende Ruf „Fort mit dem Krieg!" ist nicht revolutionärer Natur, sondern ist einfach die Lust, sich vor russischer Faulheit, die immer bereit ist, sich aller Pflichten zu entledigen, um sich auf den Ofen zu legen und im gelegneten Zustande eines biebischen Müßiggangs zu bleiben. Das sind die Leute, die sich nie dann bekreuzigen, wenn der Biß neben ihnen einschlägt, und nur dann an die Arbeit gehen, wenn sie den über ihrem Kopfe erhobenen Knüppel sehen.

*) Die in dem Aufsatz erwähnten Reden Lloyd Georges sind dem bei Georg Müller erschienenen Buch „Das gewappnete Deutschland", Herausgeber Dr. Rudolf Friedmann, entnommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191705180/fragment/page=0002